

Entwicklungstendenzen des österreichischen Gewerbes

Im österreichischen Gewerbe vollzog sich in den letzten Jahrzehnten ein tiefgreifender Strukturwandel, der noch heute anhält. Neben der Landwirtschaft ist es jener Bereich, der durch die Entwicklung der Nachfrage und Konkurrenz der Industrie vor die größten Probleme gestellt wurde. Am augenfälligsten zeigt sich dies an der Verringerung der Zahl der Betriebe und der selbständigen Betriebsinhaber. Die Produktion des Gewerbes ist allerdings annähernd so rasch gewachsen wie die der Industrie, und die Zahl der unselbständig Beschäftigten hat sich seit 20 Jahren kaum verändert.

Die traditionellen gewerblichen Produktionszweige haben an Bedeutung verloren oder wurden durch industrielle Großserienfertigung verdrängt. Andererseits sind neue Produkte und Funktionen hinzugetreten, die nun das wirtschaftliche Rückgrat des Gewerbesektors bilden. Insbesondere haben Service-, Reparatur- und Handlungsfunktionen an Bedeutung zugenommen. Darüber hinaus behauptet sich das Gewerbe als Zulieferer der Industrie, als Produzent kleinerer Stückzahlen für den individuellen Bedarf und in der Versorgung der Haushalte. Gegenüber der Konkurrenz der Industrie, die in vielen Zweigen weiter besteht, hält sich das Gewerbe durch Spezialisierung, Serviceleistung, Produktion für den gehobenen Bedarf, flexible Anpassung an die Marktentwicklung sowie nicht zuletzt durch häufig bestehende lokale oder regionale quasimonopolistische Marktpositionen.

Eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt das Gewerbe in der Ausbildung von qualifizierten Arbeitskräften — auch für die Industrie — und als „Schule“ für Industrieunternehmer, die zunächst im leichter überschaubaren Rahmen beginnen.

Das Gewerbe ist ein historischer, der vorindustriellen Wirtschafts- und Sozialorganisation entstammender Begriff. Für das Gewerbe ist charakteristisch, daß Produktion und Dienstleistung auf individueller Handfertigkeit und Werkstoffbeherrschung beruhen. Es kann heute als ein wesentlicher Teil dessen, was man als „mittelständische“ Wirtschaft bezeichnet, angesehen werden. Im Gegensatz zum Industriebetrieb ist in Österreich die Ausübung eines Gewerbebetriebes nach der Gewerbeordnung an einen Befähigungsnachweis oder den Nachweis von Lehrzeiten oder abgelegten Prüfungen gebunden. Die institutionelle Abgrenzung (auch für die Zwecke der hier verwendeten Statistiken) folgt der Zugehörigkeit zu den Innungen der Sektion Gewerbe der Kammer der gewerblichen Wirtschaft.

Wirtschaftlich ist es nicht immer einfach gegenüber dem Industriebetrieb abzugrenzen. Es gibt in Österreich zahlreiche Großbetriebe mit durchaus industriellem Charakter, die aus kleinen Gewerbebetrieben hervorgegangen sind und nie in die Sektion Industrie umgereiht wurden.

Die vorliegende Arbeit bezieht sich auf den Begriff des Gewerbes in der Definition der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Diese umfaßt die sachgüterproduzierenden Gewerbebezweige ohne das Bauhaupt- und Baunebengewerbe und ohne die reinen Dienstleistungsgewerbe (Gewerbebezweige wie z. B. das Installateurgewerbe, Zimmermeister, Bautischler und Steinmetze sind somit ebensowenig enthalten wie Friseure und Reinigungsgewerbe).

Die Untersuchung erstreckt sich vorwiegend auf die Entwicklung in den Jahren von 1964 bis 1977, weil für diesen Zeitraum weitgehend bruchfreie Reihen der neuen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung verwendet werden können.

Bemerkungen zur Statistik

Das österreichische Gewerbe war lange Zeit statistisch sehr mangelhaft erfaßt. Abgesehen von Betriebszählungen in zehnjährigen Abständen war man in vielen Fällen auf Schätzungen angewiesen. Erst seit Einführung der Gewerbestatistik, zunächst 1965 für Großbetriebe ab 20 Beschäftigte (Großgewerbestatistik) und ab 1969 als Stichprobe im Kleingewerbe, ist es nun möglich, die Produktion, die Investitionen, die Vorleistungen, die Beschäftigung und den Personalaufwand laufend zu verfolgen. Die Erhebungen sind nach Gewerbebezweigen und Größenklassen gegliedert. Die Daten der Gewerbestatistik sind allerdings wegen verhältnismäßig hoher Meldeausfälle mit einem überdurchschnittlich hohen relativen Standardfehler behaftet.

Die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung ermöglicht die Einordnung des Gewerbes in den gesamtwirtschaftlichen Zusammenhang. Die jüngst vorgelegte Zwischenrevision dieser Daten bezieht sich auf den Zeitraum 1964 bis 1977. Gegenüber den bisherigen Angaben der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung wurde die reale Wachstumsrate des Beitrags des Gewerbes zum Brutto-Inlandsprodukt (laut Zwischenrevision) höher veranschlagt als vorher (neue Rechnung +4,8% p a, alte Rechnung +3,6%). Dies bedeutet, daß die Deflationierung der nominellen Werte nun deutlich schwächere Preissteigerungen annimmt.

Anteil der Industrie und des Gewerbes an der Sachgüterproduktion

	1964		1970		1975		1977	
	Mrd S	%	Mrd S	%	Mrd S	%	Mrd S	%
<i>Brutto-Produktionswert Nominell</i>								
Industrie ¹⁾	143 36	73 9	230 47	73 6	388 52	75 2	467 57	74 9
Gewerbe	50 60	26 1	82 83	26 4	128 17	24 8	156 88	25 1
Sachgüterproduktion ¹⁾	193 96	100 0	313 30	100 0	516 69	100 0	624 45	100 0
<i>Netto-Produktionswert Nominell</i>								
Industrie ¹⁾	57 28	76 1	94 04	74 2	146 40	75 6	177 70	75 3
Gewerbe	18 02	23 9	32 65	25 8	47 16	24 4	58 34	24 7
Sachgüterproduktion ¹⁾	75 30	100 0	126 69	100 0	193 56	100 0	236 04	100 0

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut Zwischenrevision (nach dem SNA-System) — ¹⁾ Ohne Bergbau

Die relativ hohe reale Wachstumsrate und der niedrige Deflator ergeben zwar kein völlig neues Bild der Entwicklung des Gewerbes, sie sind aber im Vergleich zu anderen Wirtschaftszweigen, insbesondere zur Industrie, nicht leicht erklärbar. Der Preisanstieg wäre nach diesen Angaben nur wenig höher als in der Industrie gewesen, obwohl Dienstleistungen und manuelle Arbeit im Gewerbe ein weit höheres Gewicht haben. Die Produktion je Erwerbstätigen hätte danach entgegen den bisherigen Angaben zumindest gleich stark expandiert wie in der Industrie obwohl die Produktivität in der Dienstleistungsproduktion erfahrungsgemäß schwächer steigt als in der (industriellen) Sachgüterproduktion. Man kann annehmen, daß bisher der positive Struktureffekt, der vor allem vom Ausscheiden der minder produktiven Betriebe ohne Beschäftigte und von der allgemeinen Konzentrationstendenz auf größere betriebliche Einheiten ausging, unterschätzt wurde. Dennoch ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß die Verbesserung der Qualität der erzeugten Waren (speziell im Kleingewerbe (wo Handarbeit und Spezialanfertigungen eine große Rolle spielen) von den verwendeten Preisindizes nicht voll erfaßt wurde. Gegenüber den aus der Gesamtrechnung ermittelten realen Tendenzen ist daher einige Vorsicht angebracht.

Stellung des Gewerbes in der Gesamtwirtschaft

Das produzierende Gewerbe erbringt einen Anteil von rund 7½% (1977) an der Summe der Netto-Produktionswerte aller Wirtschaftsbereiche. 1964 betrug dieser Anteil rund 8%. Nominell wuchs demnach die Wertschöpfung des Gewerbes zu laufenden Preisen in diesem Zeitraum mit durchschnittlich 10% pro Jahr annähernd gleich stark wie in der Gesamtwirtschaft und etwas stärker als die der Industrie. (Zahlenangaben über den gesamten Zeitraum sind mit dem statistischen Bruch der nominellen Reihen auf Grund der Einführung der Mehrwertsteuer im Jahre 1973 behaftet.) Wie schon erwähnt, hat die Berechnung der realen Entwicklung der Wertschöpfung nach der neuen

Zwischenrevision höhere Wachstumsraten ergeben als vorher. Aus der neuen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung ergibt sich jedenfalls zwischen 1964 und 1977 eine durchschnittliche reale Wachstumsrate von 4,8% pro Jahr, verglichen mit 5,1% in der Industrie und 4,5% für das reale Brutto-Inlandsprodukt.

Das produzierende Gewerbe umfaßt derzeit (1977) rund 11% der gesamten Erwerbstätigen gegenüber 20% in der Industrie und 13% im Handel, rund ein Fünftel aller nicht in der Land- und Forstwirtschaft tätigen Selbständigen sind Gewerbetreibende in dem hier (eng) definierten Sinn. Anfang der fünfziger Jahre gab es einschließlich der mithelfenden Familienangehörigen noch rund 130 000 selbständig Erwerbstätige im Gewerbe. Bis 1960 hatte sich deren Zahl auf rund 100 000 vermindert, bis 1970 sank sie auf rund 70 000.

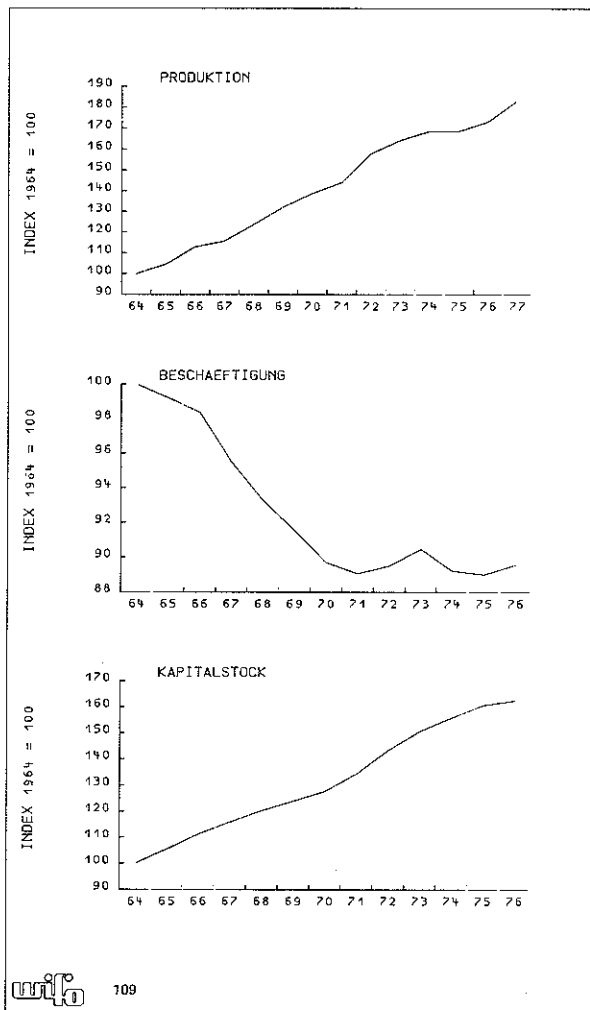
Produktion und Produktionswachstum in Gewerbe und Industrie

	Gewerbe		Industrie	
	Netto-Produktionswert (zu Preisen 1964)	Veränderung gegen das Vorjahr in %	Netto-Produktionswert (zu Preisen 1964)	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1964 =	100		100	
1965	104 5	+ 4 5	104 3	+ 4 3
1966	112 9	+ 8 0	109 8	+ 5 2
1967	115 7	+ 2 5	111 4	+ 1 5
1968	123 7	+ 7 0	118 6	+ 6 4
1969	132 1	+ 6 8	132 9	+ 12 0
1970	138 7	+ 5 0	144 6	+ 8 8
1971	143 9	+ 3 7	155 3	+ 7 4
1972	158 0	+ 9 8	165 0	+ 6 2
1973	164 4	+ 4 0	175 4	+ 6 3
1974	168 7	+ 2 6	183 5	+ 4 6
1975	168 6	- 0 0	169 5	- 7 6
1976	173 3	+ 2 8	184 6	+ 8 9
1977 ¹⁾	183 3	+ 5 8	190 5	+ 3 2
Durchschnittliche Wachstumsrate 1964/1977		+ 4 8		+ 5 1

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung nach dem neuen SNA-System (Berechnungen einschließlich Adjustment) — ¹⁾ Vorläufige Werte

Abbildung 1

Produktion und Produktionsmitteleinsatz im Gewerbe



Die Abnahmeraten betragen im Durchschnitt der zwanzig Jahre rund 3% pro Jahr. Nach 1972 war der Abgang größer, weil aus steuerlichen Gründen zahlreiche mithelfende Familienangehörige als unselbständig Beschäftigte angemeldet wurden. Nun kann man die Zahl der selbständig Erwerbstätigen im Gewerbe mit knapp 50 000 beziffern. Die Zahl der Arbeitnehmer im Gewerbe hat sich, abgesehen von der oben erwähnten institutionellen Änderung, seit Mitte der fünfziger Jahre nur wenig verändert. In den jüngsten Jahren (1975 bis 1977) allerdings sind die Beschäftigtenzahlen rascher gewachsen und trugen daher ähnlich wie die Dienstleistungsbereiche dazu bei, die Gesamtbeschäftigung, die durch die schlechte Konjunktur gedämpft wird, zu stabilisieren.

Faktoreinsatz im Gewerbe

Das sachgüterproduzierende Gewerbe ist viel arbeitsintensiver als die Industrie und weit weniger ka-

pitalintensiv. Es scheint sich jedoch auch innerhalb des Gewerbes ein Trend zu höherer Kapitalintensität abzuzeichnen. Bei tendenziell sinkender Gesamtbeschäftigung im Gewerbe und wachsendem Kapitaleinsatz stieg die Arbeitsproduktivität annähernd so rasch wie in der Industrie. Die Zahlenangaben sind nicht nur mit Vorsicht zu interpretieren, weil es die geschilderten Unsicherheiten bei der Schätzung der realen Wertschöpfung gibt, sondern auch, weil sich Arbeitseinsatz der Selbständigen und ihrer mithelfenden Familienangehörigen nicht exakt beziffern läßt.

Mit 165.000 S (1977) erreicht die Wertschöpfung je Erwerbstätigen nur rund 60% jener der Industrie, rund zwei Drittel jener der Bauwirtschaft, und rund drei Viertel jener des Sektors Handel und Beherbergungswesen. Sie ist jedenfalls auch niedriger als im Durchschnitt der Gesamtwirtschaft (BIP je Erwerbstätigen 1977: 239 000 S). Ursache dafür ist überwiegend die hohe Arbeitsintensität und die im Vergleich zu einigen anderen Wirtschaftsbereichen geringere Kapitalintensität. Ein Vergleich der Lohnquoten (Lohn- und Gehaltssumme als Anteil des Netto-Produktionswertes) weist gleichfalls auf die hohe Arbeitsintensität hin. Im Großgewerbe betrug die Lohnquote 1974 rund 56%, in der Industrie nur 48%, obwohl relativ mehr selbständige Betriebsinhaber mittätig waren. Es fällt auf, daß einerseits die Arbeitsintensität und die Lohntangente im Gewerbe deutlich höher sind, andererseits der Personalaufwand je unselbständig Beschäftigten weit niedriger ist als in der Industrie. 1976 betrug er (in Groß- und Kleingewerbe zusammen) rund zwei Drittel des Niveaus der Industrie.

Als Erklärung für den deutlichen Abstand in der durchschnittlichen Lohnhöhe sind neben der niedrigeren Entlohnung für vergleichbare Tätigkeiten im Gewerbe als in der Industrie auch Struktureffekte in der Beschäftigung anzunehmen: Das Gewerbe hat einen viel höheren Lehrlingsanteil als die Industrie, und außerdem ist durch die Mittätigkeit der Betriebsinhaber die Schicht der leitenden Angestellten viel kleiner als in der Industrie. Auf 100 unselbständig Beschäftigte entfallen im Gewerbe (Angaben der Arbeitsstättenzählung 1973) 14 Lehrlinge, im Handel 12, im Fremdenverkehr 10, im Baugewerbe 5 und in der Industrie 3.

Im Gewerbe ist der Kapitaleinsatz nicht nur absolut, sondern auch relativ geringer als in der Industrie. Aus der Gewerbestatistik sind Angaben über die Bruttoinvestitionen von 1969 bis 1975 zu entnehmen. Demnach betragen die jährlichen (nominellen) Investitionen des Gewerbes in diesen Jahren bis 4½%. Sie erreichten 1972 einen Höhepunkt mit 7,3 Mrd. S, das sind 5% der gesamtwirtschaftlichen Brutto-Anlageinvestitionen. In den Jahren 1973 bis 1975 sank dieser Anteil auf 3%. Der deutliche Rückgang der Investi-

Übersicht 3

Investitionsintensität¹⁾ in den Gewerbebezweigen

	Ø 1973/1975		
	Kleingewerbe	Großgewerbe	Industrie ²⁾
	S je Erwerbstätigen		
Glasbe- und -verarbeitung	15,3	12,6	31,5
Chemische Erzeugung	16,7	21,8	43,7
Graphik und Papierverarbeitung	17,6	20,7	29,9
Holzverarbeitung	17,6	20,7	34,1
Nahrungs- und Genußmittelherzeugung	21,2	28,2	35,9
Lederherzeugung und -verarbeitung	9,8	9,8	9,7
Metalle- und -verarbeitung	14,3	14,9	23,2
Textilien	7,6	12,1	19,0
Bekleidung	3,8	6,2	8,1
Insgesamt	16,5	18,8	38,6

¹⁾ Investitionen je Erwerbstätigen (ohne Grundstücke gebrauchte Anlagen geringwertige Wirtschaftsgüter) - ²⁾ Entsprechende Industriezweige: ohne Eisen- und Metallhütten Erdölindustrie Bergbau Diese Branchen sind jedoch in der Summe mitberücksichtigt

tionsneigung, der in der Industrie erst 1975 einsetzte, begann im Gewerbe schon zwei Jahre früher.

Die Investitionsintensität (Brutto-Investitionen je Erwerbstätigen) war im Gewerbe in den letzten Jahren ziemlich genau halb so groß wie in der Industrie. Im Durchschnitt der Jahre 1969 bis 1975 betrug sie im Gewerbe 15 600 S gegen 32 100 S in der Industrie. Von allen Branchen des Gewerbes erreichen die Nahrungs- und Genußmittelgewerbe die höchste Investitionsintensität. Sie liegt nicht sehr weit unter jener der entsprechenden Industriezweige. Überdurchschnittlich hoch ist die Investitionsintensität auch noch in den chemischen Gewerben, dem graphischen, papier- und dem Holzverarbeitenden Gewerbe. Ähnlich wie in der Industrie ist der große Bereich der Metallver- und -bearbeitung unterdurchschnittlich investitionsintensiv. Ähnliches gilt für die Textil-, Leder- und Bekleidungsgewerbe.

Vorläufige Schätzungen des Brutto-Anlagevermögens im Gewerbe (zu konstanten Preisen) wurden vom Österreichischen Statistischen Zentralamt als Ausgangspunkt zur Abschreibungsberechnung für die volkswirtschaftliche Gesamtrechnung vorgenommen. Folgt man diesen vorläufigen Schätzungen, so wuchs der Kapitalstock des Gewerbes zwischen 1964 und 1976 von 34 auf 55 Mrd S, etwas langsamer als jener der Industrie. Das Anlagevermögen je Arbeitsplatz (zu Preisen von 1964) hätte gemäß diesen Angaben im Jahre 1976 rund die Hälfte desjenigen in der Industrie betragen. Dies läßt sich mit den obigen Beobachtungen über die Investitionsintensität in den letzten sieben Jahren in Einklang bringen. Auf heutige Preise umgerechnet wird man etwa annehmen können, daß im Gewerbe je Arbeitsplatz Sachanlagen von rund 300 000 S (brutto) investiert sind.

Bei leicht rückläufiger Erwerbstätigenzahl ist die Kapitalintensität des Gewerbes seit 1964 mit 5½% (real) rascher gewachsen als jene in der Industrie (5%). Im wesentlichen dürfte dies ein Effekt der Verschiebung

der Betriebsgrößenstruktur zu größeren Einheiten sein, was gleichzeitig ein Zurückdrängen der reinen Handarbeit bedeutet.

Die Entwicklung der Leistungen des Gewerbes

Innerhalb des Gewerbes hat sich der Anteil der reinen Erzeugung am Produktionswert in den letzten eininhalb Jahrzehnten, für die genauere Daten vorliegen, merklich verringert. 1964 entfielen noch rund 80% auf die Sachgütererzeugung. Bis Mitte der siebziger Jahre sank der Anteil auf 70%. Überdurchschnittlich expandierten vor allem die Handels- und Serviceleistungen. Sie stiegen von 1964 bis 1975 auf das Dreieinhalbfache, die Erzeugung hingegen hat sich nur verdoppelt. Vielfach wurde die serienmäßige Erzeugung oder die Sachgüterproduktion überhaupt aus dem Arbeitsprogramm eliminiert. Sofern das Gewerbe weiterhin Sachgüter erzeugt, handelt es sich um jene Fälle, in denen die Skalenerträge der Großserienproduktion gering sind oder individuelle technische Spezifikationen sowie modische Ansprüche eine verhältnismäßig große Rolle spielen. Es gibt Innungsgruppen, wo der Handels- oder der Reparaturumsatz bis zu 80% des Gesamtumsatzes beträgt (z. B. bei den Büromaschinenmechanikern, den Kraftfahrzeugmechanikern und in einzelnen Nahrungsmittelgewerben).

Sehr handels- und serviceintensiv sind die Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, die in vielen Fällen selbst den Detailhandel betreiben. Hier machen die Handelsumsätze rund ein Viertel des Umsatzes aus. Im Holzbe- und -verarbeitenden Gewerbe beträgt der Handelsanteil rund ein Fünftel, der Dienstleistungsanteil rund ein Zehntel. Insbesondere in der Gruppe der metallbearbeitenden Gewerbe, der auch die Kraftfahrzeugmechaniker und Karosseriebauer angehören, hat der Reparaturanteil stark zugenommen. Am produktionsintensivsten ist das papierverarbeitende Gewerbe. Im letztgenannten sinkt sogar der Anteil der Handelsumsätze. Im Textil- und Bekleidungsgewerbe

Übersicht 4

Entwicklung des nominellen Brutto-Produktionswertes im Gewerbe nach Erzeugungs- und Handelsanteilen

	1964		1975	
	Erzeugung	Handel	Erzeugung	Handel
Nahrung	88,1	11,9	77,1	22,9
Textil	79,1	11,8	78,4	12,5
Holz	76,7	15,0	70,6	21,1
Papier	94,8	4,8	95,7	3,9
Chemie	69,7	30,3	80,8	19,2
Nichtmetallverarbeitung	87,8	7,2	77,3	17,2
Metallverarbeitung	59,7	18,6	49,6	29,2
Insgesamt	79,6	13,4	70,7	21,3

Q. Österreichisches Statistisches Zentralamt

Übersicht 5

Entwicklung des Erzeugungs-, Handels- und Dienstleistungsanteils im österreichischen Gewerbe¹⁾

	1964	1970	1975 ¹⁾	1964/1975 Veränderung in %	Durchschnittliche Wachstumsrate pro Jahr
Erzeugung	79 63	72 57	70 67	+ 124 8	7 64
Handels- und Dienstleistungen	20 37	27 43	29 33	+ 264 7	12 48
Insgesamt	100 00	100 00	100 00	+ 153 3	8 82

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Zwischenrevision. — ¹⁾ Brutto-Produktionswert nominell; die Reihen nach 1973 sind durch die Einführung der Mehrwertsteuer mangels einer Faktorkostenberechnung nur bedingt miteinander vergleichbar

Übersicht 6

Branchenwachstum und Branchenstruktur des österreichischen Gewerbes 1964/1977

ISIC-Gruppen	1964/1977 Durchschnittliche Veränderungsrate pro Jahr in %	1964 Anteil am Netto-Produktionswert zu Preisen 1964 in %	1970	1977
Nahrungs- und Genußmittel	5 65	20 5	20 8	22 9
Textil Bekleidung Leder	- 0 03	16 3	13 1	8 6
Holzbe- und -verarbeitung	4 07	12 1	11 8	11 1
Papier Druck Verlag	1 49	16 2	12 1	10 7
Chemie	12 45	3 1	5 5	7 8
Nichtmetallverarbeitung	7 81	6 6	8 5	9 7
Metallverarbeitung (einschließlich Grundmetall)	6 06	25 1	28 1	29 2
Insgesamt	4 78	100 0	100 0	100 0

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung nach dem neuen SNA-System; aggregierte Branchen nach ISIC-Gruppen (einschließlich Adjustments)

ließ sich auf Grund der verfügbaren Daten keine deutliche Verschiebung zwischen Handels- und Erzeugungsanteilen erkennen

Konkurrenz mit der Industrie

Der insgesamt ziemlich starken Produktionsausweitung im gesamten Gewerbe steht in den einzelnen Gewerbebranchen eine sehr verschiedene Entwicklung gegenüber Im allgemeinen konnten die technisch orientierten Gewerbebranchen und das chemische Gewerbe mit der Expansion der Industrieproduktion besser mithalten als die stärker konsumorientierten

Mit Ausnahme des Nahrungsmittelgewerbes expandierten die entsprechenden konsumorientierten Branchen in der Industrie schneller und drängten somit das Gewerbe zurück. Das gilt insbesondere für die Papier-, Holz- und Lederverarbeitung sowie für die Textil- und Bekleidungsbranchen. In traditionsreichen Gewerbebranchen führte diese Entwicklung zu einem raschen Schrumpfungsprozeß Bei den Schuhma-

chern, den Wäschewarenherstellern, Hutmachern Taschnern und Korbbindern ist die Zahl der Betriebe seit Mitte der sechziger Jahre um rund die Hälfte bis zwei Drittel zurückgegangen Ähnliches gilt auch für Papierverarbeiter, Buchbinder und einige Holzverarbeitende Sparten

Im Gegensatz dazu gibt es aber auch Wachstumsbranchen, bei denen technische Servicebetriebe und Zulieferbetriebe für die Industrie dominieren Dies gilt für die Kraftfahrzeugmechaniker, die Karosseriebauer sowie für das sonstige metallbe- und -verarbeitende Gewerbe Zu den typischen Wachstumsbranchen zählen ferner das chemische Gewerbe und das nichtmetallverarbeitende Gewerbe (Glasbe- und -verarbeitung), deren Zuliefertätigkeit allerdings weniger ausgebaut ist

Sowohl in der Industrie wie im Gewerbe erzielten die Chemiebetriebe zwischen 1964 und 1977 die höchsten Wachstumsraten (Industrie + 6½% jährlich, Gewerbe + 12½%) In den metallverarbeitenden Branchen erreicht die Sachgüterproduktion gleichfalls in beiden Sektoren überdurchschnittliche Zuwächse (Industrie + 5½%, Gewerbe + 6%) Im Bereich Textil — Bekleidung standen Wachstumsnachzüglern der Industrie (Industrie + 3%) stagnierende Gewerbebereiche (—0%) gegenüber In der Nahrungsmittelerzeugung expandierten die Gewerbebetriebe überdurchschnittlich (+ 5½%) und übertrafen die Produktionszuwächse der Nahrungsmittelindustrie deutlich (+ 4%)

Abbildung 2

Sachgüterproduktion

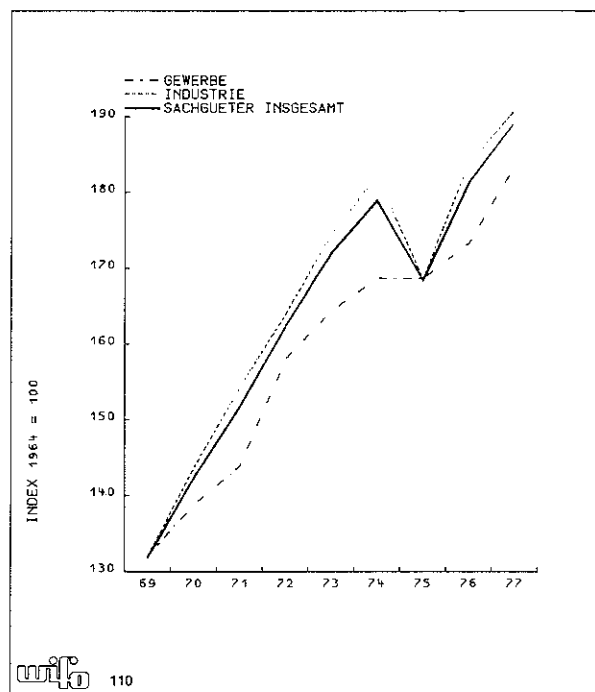
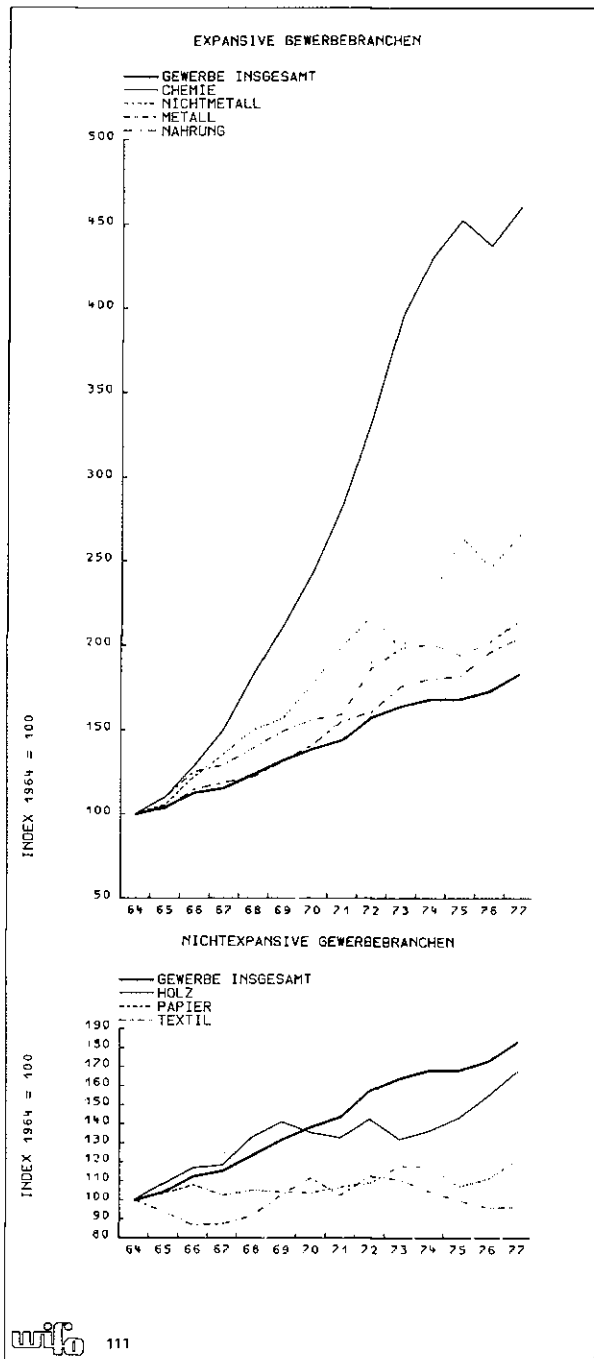


Abbildung 3

**Entwicklung der expansiven und nichtexpansiven
Gewerbebranchen**
(Wachstums- und Schrumpfungszweige)



Übersicht 7

Branchenvergleich: Industrie — Gewerbe 1964/1977

Branchen (nach ISIC-Gruppen)	Industrie ¹⁾ 1964/1977	Gewerbe 1964/1977
	durchschnittliche Wachstumsrate pro Jahr in %	durchschnittliche Veränderungsrate pro Jahr in %
Nahrungs- und Genußmittel	3,79	5,65
Textil Bekleidung Leder	2,71	-0,03
Holzbe- und -verarbeitung	5,48	4,07
Papier	5,26	1,49
Chemie	6,72	12,45
Nichtmetallverarbeitung	3,75	7,81
Metallverarbeitung (einschließlich Grundmetall)	5,70	6,06
Insgesamt	5,08	4,78

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung nach dem neuen SNA System: realer Netto-Produktionswert — ¹⁾ Ohne Bergbau

Übersicht 8

**Entwicklung der durchschnittlichen Betriebsgröße im
Gewerbe 1969 und 1974**

Beschäftigten-Größenklassen	Durchschnittliche Betriebsgröße ¹⁾	
	1969	1974
1 — 4	2,1	2,2
5 — 19	8,8	8,9
20 — 49	31,5	29,7
50 — 99	71,5	67,2
Ab 100	185,3	186,3
Insgesamt	6,7	8,4

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Gewerbestatistik 2 Teil, Gewerbe Jahresherhebung II — ¹⁾ Beschäftigung je Betrieb (ohne Einmannbetriebe)

wurde der Zeitraum 1969 bis 1974 für die Analyse gewählt. Im Gewerbe verringerte sich die Zahl der Betriebe in diesem Zeitraum um 30%, die Zahl der unselbständig Beschäftigten hingegen nur um 4½%. Damit erhöhte sich die durchschnittliche Betriebsgröße (ohne Einmannbetriebe) von 6½ Beschäftigten je Betrieb im Jahre 1969 auf 8½ (1974). Die Betriebsgröße hat sich also innerhalb von fünf Jahren um etwa ein Viertel ausgeweitet. Der Anstieg der durchschnittlichen Betriebsgröße im Gewerbe geht vorwiegend auf die Zunahme der Großbetriebe und die Abnahme der Einmannbetriebe zurück.

Übersicht 9

**Betriebsgrößenstruktur im österreichischen Gewerbe 1969
und 1974**

Größenklassen	1969		1974		Veränderung in %
	Betriebe		Betriebe		
	absolut	%	absolut	%	
0	19 809	31,2	11 357	25,5	-42,7
1 — 4	27 591	43,4	17 749	39,8	-35,7
5 — 9	8 846	13,9	8 120	18,2	+ 8,2
10 — 19	4 927	7,7	4 682	10,5	+ 4,9
20 — 49	1 937	3,0	2 093	4,7	+ 8,1
50 — 99	355	0,6	419	0,9	+ 18,0
100 — 249	109	0,2	186	0,4	+ 70,6
250 und mehr	27	0,0	6	0,0	-77,8
Insgesamt	63 598	100,0	44 612	100,0	-29,9

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Gewerbestatistik, Jahresherhebung II (unbereinigte Werte)

Größenstrukturentwicklung

Eine Analyse der Größenstrukturentwicklung ließ sich vor Einführung der Gewerbestatistik im Jahre 1969 mangels vergleichbarer statistischer Daten schwer durchführen. Da die entsprechende Gewerbestatistik (Teil II) für das Jahr 1976 noch nicht zur Verfügung steht und 1975 infolge der Rezession untypisch ist,

Die Einmannbetriebe nahmen innerhalb von fünf Jahren (von 1969 bis 1974) um rund die Hälfte ab (42,7%). Der Schrumpfungsprozeß war seit Beginn der siebziger Jahre etwa doppelt so stark wie in der Periode 1964 bis 1969. Viele suboptimale Betriebe haben vor der Umstellung auf die Mehrwertsteuer im Jahre 1973 aus Furcht vor den auf sie zukommenden Mehrbelastungen ihre Gewerbeberechtigung zurückgelegt.

Neben den Einmannbetrieben hat sich auch die Zahl der Kleinbetriebe (1 bis 4 Beschäftigte) in den letzten Jahren drastisch verringert (von 1969 bis 1974 um 35,7%). Die gewerblichen Mittelbetriebe (von 5 bis 20 Beschäftigten) schrumpften weniger stark. Die Gewerbebetriebe mit mehr als 20 Beschäftigten nahmen im Vergleichszeitraum um 11,4% zu. Am stärksten wurden die Großbetriebe (von 100 bis 250 Beschäftigte) ausgeweitet: sowohl in der Zahl der Betriebe (+70,6%) als auch der Beschäftigten (+104,9%). Kleinbetriebe und Betriebe bis 20 Beschäftigte hatten trotz sinkender Zahl der Betriebe und Beschäftigten eine beinahe unveränderte Durchschnittsgröße. In den mittleren Größenklassen hingegen ging die durchschnittliche Betriebsgröße etwas zurück.

Etwas anders als die Entwicklung der Betriebsgrößen- und Beschäftigungsstruktur verlief die Produktion. Die Umsätze der Kleinbetriebe sanken seit 1969, hingegen konnten die Betriebe mit 5 bis 20 Beschäftigten ihre Produktion um rund 40% ausweiten, obschon in dieser Größenklasse sowohl die Zahl der Betriebe als jene der Beschäftigten sank. Das bedeutet, daß die Betriebe gerade in dieser Größenklasse stark rationalisierten und mit höherem Kapitaleinsatz eine kräftige Produktionsausweitung erzielten. Die Großbetriebe mit 100 bis 250 Beschäftigten verzeichneten die stärksten Produktionssteigerungen im gesamten Gewerbe. Der Brutto-Produktionswert erhöhte sich von 1969 bis 1974 auf das Dreifache (+192%).

Das Schrumpfen der früher für das Gewerbe typischen Einmann- und Kleinbetriebe war im Rahmen des Wirtschaftswachstums unvermeidlich, da in den meisten Fällen weder arbeitstechnisch noch kapital-

mäßig die erforderliche Anpassungsfähigkeit an die Marktbedingungen gegeben war.

Die Leistungsdaten haben sich im Gewerbe nach Betriebsgrößenklassen sehr unterschiedlich entwickelt¹⁾. Im Durchschnitt der Jahre 1973/1975 betrug der Netto-Produktionswert je Erwerbstätigen in den Kleinbetrieben (ohne unselbständig Beschäftigte) nur ein Drittel von jenem in den Großbetrieben (mit über 500 Beschäftigten). Diese Maßzahl der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit steigt mit der Betriebsgröße kontinuierlich an. In Mittelbetrieben (mit rund 50 Beschäftigten) ist die Wertschöpfung je Erwerbstätigen mehr als doppelt so hoch wie in den Kleinbetrieben, jedoch um ein Viertel niedriger als in den größten Gewerbebetrieben.

Ähnlich rasch ist der Anstieg des Personalaufwands je Beschäftigten von den Kleinbetrieben zu den Großbetrieben. In Betrieben mit bis zu vier Beschäftigten beträgt der Personalaufwand je Arbeitnehmer nur zwei Drittel desjenigen in Großbetrieben. Gerade in den kleineren Betrieben werden offenbar verhältnismäßig viele Lehrlinge eingesetzt.

Um den Rohertrag nach Größenklassen abschätzen zu können, wurde der Personalaufwand vom Netto-Produktionswert abgezogen. Der Rest wurde dann auf die Zahl der Betriebe aufgeteilt. Der so definierte Rohertrag je Gewerbebetrieb betrug in den Kleinbetrieben (ohne Beschäftigte) im Durchschnitt der Jahre 1973/1975 nicht einmal die Hälfte desjenigen in Betrieben mit bis zu vier Beschäftigten. Als Jahresertrag ergaben sich Werte, die vermuten lassen, daß solche Kleinbetriebe überwiegend als Nebenerwerb geführt werden, weil die Einkommen andernfalls unter dem Existenzminimum der dort Erwerbstätigen liegen müßten. In Betrieben mit fünf bis neun Beschäftigten ist der Rohertrag je Betrieb abermals annähernd doppelt so groß wie in der nächstkleineren Kategorie. In den Betrieben des Großgewerbes betrug der Rohertrag im Durchschnitt der Jahre 1973/1975 2¼ Mill. S., rund dreimal so viel wie in Betrieben mit bis zu 19 Be-

Übersicht 10

Leistungsdaten nach Größenklassen

Beschäftigtenzahl	Ø 1973/1975	
	Netto-Produktionswert je Erwerbstätigen	Investitionen je Erwerbstätigen
	1 000 S	
0	68,4	10,3
1-4	100,9	17,1
5-9	118,0	19,7
10-19	134,0	20,9
20-49	143,8	21,4
50-99	152,9	20,4
100-499	167,9	25,0
500 und mehr	194,4	19,5

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Gewerbestatistik 2 Teil

Ertragskraft nach Größenklassen

	Personalaufwand je Beschäftigten	Rohertrag je Betrieb (NPW-Personalaufwand)	Selbständige und Mithelfende je Betrieb
	1 000 S	1 000 S	Personen
0	0	81,9	1,3
1-4	70,4	197,1	1,3
5-9	78,7	417,9	1,4
10-19	83,3	699,8	1,3
20 und mehr	106,4	2 234,0	1,2

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt, Gewerbestatistik 2 Teil

¹⁾ Die folgenden Aussagen beziehen sich auf das Gewerbe einschließlich Bauhilfs- und Baunebengewerbe, ausschließlich Bauhauptgewerbe.

schäftigten Der Anstieg des Ertrags ist zweifellos auf den höheren Kapitaleinsatz und die damit verbundenen Rationalisierungsmöglichkeiten zurückzuführen

Die Investitionen sind in den Kleinstbetrieben erwartungsgemäß sehr niedrig. Je Erwerbstätigen wird in Betrieben bis zu vier Beschäftigten weit mehr investiert als in Kleinstbetrieben. In den Größenklassen von 5 bis 100 Beschäftigten ist dagegen die Investitionsintensität annähernd gleich groß. Dies überrascht, wenn man an die rasch wachsende Ertragskraft denkt. Erst Betriebe mit über 100 Beschäftigten investieren je Arbeitsplatz deutlich mehr als die große Gruppe der Mittelbetriebe. Nach den Erhebungen sind die Investitionskennzahlen in Gewerbebetrieben mit über 500 Beschäftigten — zuletzt gab es in Österreich vier Betriebe (Druckereien) — niedriger als in der nächstniedrigen Betriebsgrößenklasse. Durch die kleine Zahl der erfaßten Betriebe kann es jedoch in dieser Größenklasse zu starken jährlichen Schwankungen kommen, weshalb die ausgewiesenen Zahlen nicht sehr aussagekräftig sind

Das Gewerbe ist neben der Landwirtschaft der zweite traditionelle Wirtschaftszweig, der im Zuge der Wirtschaftsentwicklung einem tiefgreifenden Anpassungsprozeß unterworfen ist. Während in der Landwirtschaft eher die stagnierende Nachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten sowie die rasche Intensivierung der Anbau- und Produktionsmethoden die Zahl der Betriebe schrumpfen läßt, ist es im Gewerbe vor allem das Vordringen der industriellen Produktionsweise. Im Gegensatz zur Landwirtschaft wurde dieser Prozeß von der Wirtschaftspolitik nur sehr schwach gesteuert. Zweifellos waren die sozialen Probleme des Übergangs vom Handwerk zur Industrielwirtschaft weniger gravierend als die der Landflucht, und es bestand daher weniger Anlaß, regulierend einzugreifen. Selbstversorgungsüberlegungen spielen ebenfalls eine geringere Rolle als bei den Grundnahrungsmitteln. Es ist dennoch bemerkenswert, daß der Anpassungsdruck zwar einzelne Gewerbebezüge schrumpfen ließ, das Gewerbe insgesamt aber in der Volkswirtschaft nicht an Bedeutung verlor

Margarethe Zinegger